

Assunta Moser, Stiftsgymnasium Seitenstetten, 6. Klasse

Kindliche Hoffnung

„Die zerstörerischen Tendenzen nehmen meines Erachtens heute deshalb so zu, weil die Langeweile wächst, weil die Sinnlosigkeit des Lebens wächst, weil die Menschen ängstlicher werden, weil sie keinen Glauben an die Zukunft und keine Hoffnung haben.“

Die eigene Kindheit haben viele als freudige und schöne Zeit in Erinnerung. Man erlebte jeden Tag eigentlich gleich, doch langweilig wurde es nie. Man freute sich auf den Urlaub, auch wenn er schon das fünfte Jahr in Folge in demselben Ort sein würde. Man hatte auch kein Problem damit, wenn man wie die Tage zuvor, die Zeit mit Freunden an der frischen Luft verbringen würde. Am Abend bekam man eine Mahnung der Mutter, weil man schon wieder mit schmutzigen Füßen ins Haus marschiert war, aber das war einem egal, denn sie hatte trotzdem Abendessen vorbereitet. Das einfache Marmeladebrot schmeckte genauso gut, wie die Woche davor. Die Kindheit war geprägt durch Zuneigung der Eltern und Zeit in der Familie. Man musste sich vor nichts fürchten, denn man wusste, dass Vater und Mutter immer ein liebeles Wort für einen hätten, das einen ermutigte, nicht aufzugeben. Sängerin und Fußballprofi galten zu den absoluten Traumberufen. Die Zukunft wurde freudig bis ins Detail ausgemalt und man verschwendete nie einen Gedanken daran, wenn es nicht klappen sollte. Seinen Traum hatte man immer im Kopf.

Doch was hat sich geändert? Spätestens im Jugendalter verliert man mehr und mehr den Glauben an eine glückliche Zukunft. Die meiste Zeit verbringt man in den sozialen Medien, um einer Langeweile zu entkommen, die früher Freizeit genannt wurde. Doch das Internet lässt unsere Angst nur größer, nur präsenter werden.

Ständig liest man über eine neue Krise oder einen weiteren Krieg in der Welt und man steigert sich immer mehr in eine Hoffnungslosigkeit hinein. Schöne Erinnerungen an einen Kindergeburtstag werden verdrängt durch Bilder mit klagenden Müttern, die ihr totes Kind in den Armen halten. Wir haben Angst, dass uns das Gleiche widerfährt und geben unseren Familienwunsch auf.

Um auf andere Gedanken zu kommen arbeitet man von früh bis spät, jeden Tag. Wenn man schon keine Familie haben kann, so soll man doch wenigstens erfolgreich im Job sein. Ein Machtkampf untereinander entsteht, der einen nur weiter hinunterzieht. Anstatt gemeinsam

an einer Lösung zu arbeiten, sucht man als Einzelgänger danach, um alleine die Lorbeeren abstauben zu können. Das Streben nach Macht und Geld nimmt kein Ende. Die Menschen erhoffen sich, mit diesen Dingen ihr Glück kaufen zu können und investieren es in irgendwelche Dinge, die ihnen Freude und Erholung bieten sollen. Doch dieser Plan kann nicht aufgehen, denn durch diese Habgier, wird irgendwo auf der Welt ein Stückchen Erde zerstört oder die Würde eines Menschen verletzt und davon lesen die Leute früher oder später in den Medien, wenn sie versuchen ihrem Alltag zu entkommen. Der Kreis schließt sich also wieder.. Auch Kriege entstehen, wenn Personen nicht genug haben können und von der Zerstörung anderer vermeintliche Genugtuung erfahren. Doch wie viele Menschenleben haben solche Sinnlosigkeiten schon gekostet? Wie lange sollen die Konflikte in der Ukraine, im Nahen Osten oder wo auch immer noch andauern? Sie gehen schon zu lange und dennoch haben die Machthaber dieser Welt nicht verstanden, was sie mit ihrer Habgier auslösen.

Und so werden aus Träumen ein Leben ohne Sinn, eine Zukunft ohne Hoffnung, denn wo Schicksal und Verbrechen herrschen, kann es scheinbar kein lebenswertes Leben geben. Doch das stimmt nicht, denn wir sind selbst für unser Schicksal und unsere Zukunft verantwortlich. Wir können anderen auch dabei helfen, den Blick nach vorne nicht aus den Augen zu verlieren, denn das stärkt auch uns. Unser Alltag sollte abseits von den Medien passieren, bei den Menschen, die unsere Hilfe benötigen, die am Aufgeben sind. So können wir eine Welt voller Hoffnung schaffen und das für die nächste Generation, unsere Kinder. Von ihnen können wir nämlich lernen, was es heißt zu träumen und an später zu glauben, auch wenn wir uns den Jüngeren überlegen fühlen sollten. Kinder führen keine Kriege. Kinder langweilen sich nicht, sie können sich mit einfachsten Dingen ohne ständigen Netzwerken und Konsum beschäftigen. Selbst Jesus sagte bereits: „Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Lk 18,16) Warum lassen wir also unser inneres Kind nicht mehr heraus? Klar machen auch Kinder Fehler und verstehen vieles nicht und doch können sie etwas, was viele von uns bereits verlernt haben: Glückliche sein, mit dem was sie haben, ohne ständig etwas konsumieren zu müssen. Vielleicht sollten wir uns einmal eine Auszeit von den Medien nehmen und uns selbst reflektieren. Wie würden wir uns fühlen ohne die ständigen Benachrichtigungen und Schlagzeilen? Welche Gedanken, Ideen und Träume würden in uns entstehen können? Wie viel würde man noch kaufen wollen? Der Wohlstand in unserer Heimat hat uns verdrießlich und undankbar gemacht, doch eine kurze Zeit abseits von all dem lässt uns die Schönheit der

Einfachheit erfassen und uns hoffnungsvoller stimmen. Geben wir den Medien keine Möglichkeit mehr dazu, uns und unsere Hoffnung an spätere Tage zu zerstören, sondern nehmen wir uns ein Stückchen Vorbild an der jüngsten Generation, die trotz allem noch an ihre Träume glauben. Sie sind als Hoffnungsträger die wahren Vorbilder in dieser Zeit.